



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN

Umfrage zu den Prüfungsleistungen

im Studiengang Magister Theologiae

Exposee

Im Rahmen der Fachschaftsarbeit an der Theologischen Fakultät in Göttingen hat sich eine Gruppe von Student*innen mit der Prüfungsordnung für den Studiengang Magister Theologiae auseinandergesetzt. Festgestellt werden konnte, dass die vorhandene Prüfungsordnung, die in ihrer ersten Fassung zum Wintersemester 2010/11 in Kraft getreten und seither nur im Detail modifiziert worden ist, einer grundlegenden Überprüfung in Hinblick auf ihre Studierbarkeit bedarf.

[Hier eingeben]

Nora Meyer und Moritz von Lingen

[k.vonlingen@stud.uni-goettingen.de]

| | |
|--------------------------------------------------------------------------|----|
| I. Einleitende Bemerkungen | 2 |
| <i>Entstehungsprozess der Umfrage</i> | 2 |
| <i>Anmerkungen zum Fragebogendesign</i> | 3 |
| II. Analyse der Ergebnisse | 4 |
| <i>Demografische Auffälligkeiten</i> | 4 |
| <i>Studiengangsbezogene Auffälligkeiten</i> | 5 |
| <i>Auffälligkeiten bezüglich der Prüfungsstruktur</i> | 8 |
| <i>Auffälligkeiten bezüglich der Struktur des Fakultätsexamens</i> | 10 |
| <i>Bündelung der Ergebnisse nach Prüfungsleistungen gegliedert</i> | 10 |
| Portfolios | 10 |
| Essays | 11 |
| Hausarbeiten | 11 |
| Klausuren | 11 |
| Mündliche Prüfungen | 12 |

I. EINLEITENDE BEMERKUNGEN

Im Rahmen der Fachschaftsarbeit an der Theologischen Fakultät in Göttingen hat sich eine Gruppe von Student*innen mit der Prüfungsordnung für den Studiengang Magister Theologiae auseinandergesetzt. Festgestellt werden konnte, dass die vorhandene Prüfungsordnung, die in ihrer ersten Fassung zum Wintersemester 2010/11 in Kraft getreten und seither nur im Detail modifiziert worden ist, einer grundlegenden Überprüfung in Hinblick auf ihre Studierbarkeit bedarf. Daher wurde – mit Unterstützung des Methodenzentrums der Uni Göttingen – unter der Leitung von Nora Meyer und Moritz von Lingen im Namen der Fachschaft eine anonyme halbstandardisierte Online-Umfrage (siehe Anhang) designend, die nach der Einstellung der Student*innen an der Theologischen Fakultät Göttingen zu der gegebenen Struktur der Prüfungsleistungen im Studiengang Mag.Theol. nach PStO 14 und PStO 18 fragt. Sowohl bei der Umfrage als auch bei deren Analyse geht es um die formalen Rahmenbedingungen des Studiengangs und dessen Beziehung zum Examen (Kirchliches und Fakultätsexamen) und nicht um die inhaltliche Ausgestaltung der einzelnen Module und Prüfungen.

Ein konkreter Bezugspunkt war und ist die Vorbereitung auf den am 29.05.2019 stattfindenden ersten Orientierungsworkshop im Rahmen der Akkreditierung des Studiengangs Mag.Theol., in deren Zuge die Überprüfung der Studierbarkeit des Studiengangs eine besondere Rolle spielen wird.

Insgesamt haben mit 132 Responses ungefähr $\frac{1}{4}$ der Student*innen im Studiengang Mag.Theol. den beigefügten Fragebogen beantwortet. Von diesen 132 Student*innen haben 98% den Fragebogen vollständig ausgefüllt, dafür haben die Befragten* durchschnittlich 11 Minuten gebraucht. Unter den gegebenen Bedingungen gilt die nachfolgende Analyse damit als repräsentativ für alle Student*innen im Studiengang Mag.Theol. Eventuelle Einschränkungen der Repräsentativität werden im Laufe der Auswertung diskutiert. Wird im Folgenden von „den Student*innen“ gesprochen, so sind erst einmal diejenigen Student*innen gemeint, die den Fragebogen beantwortet haben, wenngleich die Ergebnisse auch auf die Gesamtheit der Student*innen im Studiengang Mag.Theol. übertragbar sind.

ENTSTEHUNGSPROZESS DER UMFRAGE

Die Idee, eine Umfrage bezüglich der Prüfungssituation im Studiengang Mag.Theol. durchzuführen, kam uns bereits im Frühjahr 2018. Ein erster Fragebogenentwurf, der zehn Fragen umfasste, konnte im September 2018 entwickelt werden und in einem ersten Testlauf im Kreis der Fachschaftsmitglieder (ca. 15 Personen) in Hinblick auf Verständlichkeit, Vollständigkeit, Struktur, Suggestivität, etc. überprüft werden. Nach ausführlicher Diskussion und Aufnahme des Feedbacks konnte im November eine überarbeitete Version des Fragebogens erstellt werden. Nachdem dieser erneut im Testlauf überprüft und anschließend überarbeitet wurde, haben wir uns im Januar mit Frau Verena Hambauer vom Methodenzentrum Sozialwissenschaften beraten, die mit wichtigen Hinweisen und Anregungen das Projekt auf eine neue Ebene heben konnte. Im Nachgang an das Gespräch wurde der Fragebogen

erneut umstrukturiert und erweitert, darüber hinaus wurde im April das bisher nur in der Demo-Version verfügbare Programm *SurveyMonkey* für zwei Monate erworben (Kosten ca. 70 Euro), sodass der Fragebogen auf nun 25 Fragen erweitert werden konnte. Zugänglich waren nun der Download der erhobenen Daten sowie die Nutzung verschiedener Filter und Fragebogenlogiken. Nach einem finalen Testlauf mit ca. 25 Teilnehmer*innen und einer anschließenden Überarbeitung einzelner Aspekte konnte der Link zum Fragebogen durch die Studienberatung (F. Schleritt) den Mag.Theol. Student*innen an der Fakultät per Email zugänglich gemacht werden. Ergänzend wurden in der Fakultät Plakate mit einem QR-Code zur Umfrage aufgehängt sowie per Mundpropaganda für die Teilnahme geworben. Von ca. 500 Angefragten füllten 132 Student*innen den halbstandardisierten Fragebogen aus. Am 16.05.2019 ging der Fragebogen offline. Die Analyse der Daten erfolgte hauptsächlich zwischen dem 17.05.2019 und dem 28.05.2019, mit Nachträgen und Ergänzungen ist allerdings zu rechnen.

ANMERKUNGEN ZUM FRAGEBOGENDESIGN

Der Fokus des Fragebogens liegt auf der Erhebung der Meinungen der Student*innen im Studiengang Mag.Theol. zu den Prüfungsleistungen im Modulstudiengang. Diese Thematik aufgreifend wird darüber hinaus in den Fragen Q9, Q21 und Q22 ein kurzes Stimmungsbild bezüglich der gegenwärtigen Examensstruktur eingeholt.

Bei den Fragen Q1-12 handelt es sich um Fragen, die entweder demografische Aspekte abfragen (Q1: Semester; Q2: Geschlecht, Q3: Muttersprache; Q4: Studienphase; Q6: Gap-Year; Q7: vorangegangener Abschluss; Q12 Haushalt) oder aber Aussagen zur generellen Studiensituation der Studierenden einfordern (Q5: Studium bedeutet für mich...; Q8: Pfarrberuf oder Wissenschaft; Q10: Prüfungsangst; Q11: Sprachen, auch Q15: Zufriedenheit im Vergleich). Dieser erste Teil des Fragebogens ermöglicht, neben einer generellen Aufhellung der Studiumsverhältnisse im Studiengang Mag.Theol., vor allem die Anwendung von Filtern im zweiten Teil des Fragebogens (also: Analyse nach Geschlecht, Bildungsstand, etc. aufgegliedert). Im Fokus standen darum in den Fragen Q1-12 beispielsweise Geschlecht, Bildungshintergrund, Muttersprache, Bildungsstand, etc. – also Aspekte, die – so denken wir – die Berücksichtigung verschiedener Gerechtigkeitskonstellationen ermöglichen können. Sodann ist darauf hinzuweisen, dass Q5 und Q8 unserer Meinung nach Aufschluss darüber geben könnten, ob der*die Student*in das Studium eher als verschultes Ausbildungsverhältnis betrachtet (Q5: Kompetenzen erlernen, Inhalte erschließen, Wissen anreichern, auf das Examen vorbereitet werden; Q8: Vorbereitung auf den Pfarrberuf) oder aber das Studium im oft beschworenen Sinne eines ‚Studiums‘ versteht (Q5: Freiheit eigene Schwerpunkte zu setzen, Selbststudium, kritisch hinterfragen, sprachfähig werden, Diskussionen; Q8: Wissenschaft). Ob und inwiefern diese Aufschlüsselung die Analyse bereichert, ergibt sich aus den unten folgenden Ausführungen.

Der zweite Teil (Q13-20) des Fragebogens geht anschließend detailliert auf die einzelnen Prüfungsleistungen im Studiengang ein. Gefragt wird nach der generellen Präferenz und der Einschätzung des Lernerfolgs der einzelnen Prüfungsformen (Q13+14), sowie nach der Unzufriedenheit mit deren momentaner Anzahl und deren vorgesehenem Umfang (Q16). Im Anschluss wird nach den Wünschen der Student*innen gefragt (Q17) sowie eine konkrete Stellungnahme zu den Prüfungsleistungen in den einzelnen Modulen ermöglicht (Q19). Zentral ist zudem die Frage

(die sich aus den vorangegangenen Fragen ergibt), ob einige Proseminararbeiten durch andere Prüfungsleistungen zu ersetzen seien (Q18). Abschließend steht im zweiten Teil eine Freifeldfrage, in der die Student*innen angeben können, ob sie irgendwelche Prüfungsleistungen für überflüssig befinden würden.

Im Anschluss an den zweiten Teil stehen zwei Fragen, die lediglich als Stimmungsbild für die Diskussion um die Modifizierung des Fakultätsexamens dienen sollen – sollte sich diese Diskussion intensivieren, ist die Durchführung einer weiteren Umfrage, die konkrete Aspekte berücksichtigt und vor allem Absolvent*innen einschließt, zu empfehlen.

Zuletzt stehen zwei Fragen zum Flex-Now-System, die für unsere Zwecke nicht relevant sind.

Es erscheint uns wichtig anzumerken, dass der Fragebogen nicht im sog. ‚luftleeren Raum‘ entstanden ist, sondern Stimmungen, Anregungen, Wünsche und Bedenken der Student*innen, die sich in den letzten Jahren in der Fachschaft engagiert haben, aufzunehmen und produktiv weiterzuentwickeln versucht. Hierbei ist allerdings streng darauf geachtet worden, jegliche Form von Suggestivität im Fragebogendesign zu vermeiden.

Wir wünschen uns eine produktive Aufnahme der hier dargelegten Analyse in den verschiedenen Gremien der Fakultät. Ratsam mit Blick auf konkrete Veränderungsprozesse erscheint uns eine Ausweitung des Meinungsbildungsprozesses auf Mittelbau und Professorium. Langfristig weisen wir zudem auf die Notwendigkeit einer Befragung der Absolvent*innen des Studiengangs Mag.Theol. hin, die vor allem auf die Erfahrung des Exams und auf die letztendlich benötigte Studienzeit eingehen sollte.

II. ANALYSE DER ERGEBNISSE

DEMOGRAFISCHE AUFFÄLLIGKEITEN

Einleitend sollen zunächst einige demografische Auffälligkeiten festgehalten werden:

(Q1/Semester:) Generell wurden mit der Umfrage Student*innen aller Semester erreicht, wobei der Schwerpunkt auf den Semestern 5-10 (jeweils >15%) lag.

(Q2/Geschlecht:) Bei 62,88% der Befragten* handelt es sich um Studentinnen, 34,85% der Befragten* sind männlich, 2,27% wählten „keine Angabe“.

(Q3/Muttersprache:) 99,24% der Student*innen gaben an, dass Deutsch ihre Muttersprache sei (wobei hier die Sprachbarriere des Fragebogens, der in deutscher Sprache vorlag, ein mögliches Hindernis für nicht-Muttersprachler*innen dargestellt haben mag).

(Q4/Studienphase:) 25% der Student*innen haben mindestens ein Semester im Ausland oder an einer anderen Fakultät studiert. 36,36% der Befragten* befinden sich im Grundstudium, demgegenüber studieren 50,76% der

Befragten* im Hauptstudium, wobei 32,84% der Student*innen im Hauptstudium ihr Grundstudium an einer anderen Fakultät absolviert haben.

(Q6/Gap-Year:) 43,94% der Student*innen haben direkt nach der Schule mit dem Studium begonnen, 56,06% haben zwischen Schule und Studium mindestens ein Jahr „etwas anderes gemacht“. Dieser Trend setzt sich zunehmend durch: Bei den jüngeren Student*innen (bei denen, die sich im Grundstudium befinden) gaben 68,75% an, zwischen Schule und Studium mindestens ein Jahr „etwas anderes gemacht“ zu haben.

(Q7/vorheriger Abschluss:) Auffällig ist die Qualität der vorangegangenen Abschlüsse der Student*innen. 45,45% gaben an, ihre vorherige Ausbildungsphase (Gymnasium, Ausbildung, Fachhochschule, Bachelor, etc.) mit einer Note zwischen 1,0 und 2,0 abgeschlossen zu haben, nur 5,30% hatten dagegen einen Abschluss von 3,1 oder schlechter. Interessanterweise zeigt sich, dass gerade denjenigen Student*innen, die einen guten/sehr guten Abschluss hatten, signifikant häufiger der Erwerb der drei Sprachen (Latein, Altgriechisch, Althebräisch) in der dafür vorgesehenen Zeit gelang: 60,32% derjenigen, die die Sprachen in der vorgesehenen Zeit erwarben [Ein Semester pro Sprache] hatten eine vorangegangene Abschlussnote von 2,0 oder besser. Diese Beobachtung bestätigt die Rede vom ‚*versteckten Numerus Clausus*‘ im Studiengang Mag.Theol. und kann auch die relative Güte der Schulabschlüsse der Befragten* erklären: Der Spracherwerb im Studiengang Mag.Theol. fungiert mutmaßlich als ‚Sieb‘ und könnte bei leistungsschwächeren Student*innen zum Abbruch des Studiums führen, bzw. könnte sogar von vornherein eine abschreckende Wirkung zeigen.

(Q12/Haushalt:) 52,67% der Student*innen kommen aus einer kirchennahen/religiösen Familie, 53,44% (bei Studenten sogar 60,00%) aus einem ‚Akademiker*innenhaushalt‘. Dagegen gaben 34,35% der Student*innen an, ihre Familie habe „wenig bis gar nichts mit Kirche zu tun“, 41,98% der Student*innen (bei Studentinnen sogar 46,99%) stammen aus einem ‚bildungsfernen Haushalt‘. Immerhin bei 16,03% der Student*innen (21 von 131) gibt es in der Familie/nahen Verwandtschaft studierte Theolog*innen. 55,56% der Student*innen aus einem ‚kirchenfernen Haushalt‘ gaben an, dass ihre Eltern nicht studiert hätten (ges: nur 41,98%). Parallel gaben 45,45% derjenigen, die aus einem ‚bildungsfernen Haushalt‘ kommen, an, dass ihre Familie „wenig bis gar nichts mit Kirche zu tun“ habe. Offenbar korreliert in Bezug auf die Haushalte der Student*innen der Bildungsstand mit der Kirchnähe. Zu beobachten ist zudem, dass der Anteil der Student*innen, die aus einem ‚bildungsfernen Haushalt‘ kommen, in jüngeren Semestern abnimmt: Der Anteil der Student*innen, die aus einem ‚Akademiker*innenhaushalt‘ kommen, ist mit 61,75% unter der Student*innen im Grundstudium signifikant höher als bei dem Gesamtergebnis (41,98%). In Bezug auf die Haushalte der Student*innen kommt es also gegenwärtig zu einer ‚Akademisierung‘ des Studiengangs.

STUDIENGANGSBEZOGENE AUFFÄLLIGKEITEN

(Q5/Studium bedeutet...:) Auf die Frage „Studium bedeutet für mich...“ antworteten die meisten Student*innen mit „...die Freiheit, eigene Schwerpunkte zu setzen“ (59,09%). Für Studentinnen ist es darüber hinaus deutlich wichtiger als für Studenten „...eigenständig oder begleitet Inhalte zu erschließen“ (w: 57,83%; m: 43,48%; ges: 53,03%) und „...auf das Examen vorbereitet zu werden“ (w: 49,40%; m: 30,34%; ges: 41,67%). Studenten erscheint es wiederum

deutlich dringender, „...vermittelte Inhalte kritisch zu hinterfragen“ (w: 26,51%; m: 56,52%; ges: 37,88%). Das Ziel „...sprachfähig zu werden“ haben vor allem diejenigen, die eine Note von <2,1 im vorangegangenen Abschluss erzielt haben (58,33%; ges: 48,48%).

Demografisch betrachtet stammen diejenigen, die sich „...die Freiheit, eigene Schwerpunkte zu setzen“ auf die Fahnen schreiben, eher aus kirchennahen, akademischen und theologienahen Haushalten. Diejenigen, denen es wichtig ist „...in Diskussionen mein Wissen zu hinterfragen und meinen Horizont zu erweitern“ studieren oft bereits in höheren Semestern (>12: 21%; ges >12: 10%). Diejenigen, denen Sprachfähigkeit besonders am Herzen liegt, haben verhältnismäßig öfter ihr Grundstudium an anderen theologischen Fakultäten absolviert (34%, ges: 25%) und/oder haben im vorangegangenen Abschluss eher die Note <2,1 erzielt (55%; ges: 46%). Die Student*innen, die „...Wissen anzureichern“ als bedeutsam für ihr Studium angegeben haben, haben hingegen seltener an anderen theologischen Fakultäten oder im Ausland studiert (16 %; ges: 25%) und sehen in Bezug auf das Examen (Q9) vermehrt formale Defizite (36%, ges: 29%). Darüber hinaus herrscht unter diesen Student*innen eine höhere Unzufriedenheit mit den Proseminararbeiten und sie haben tendenziell länger für den Spracherwerb gebraucht. Schließlich haben diejenigen Student*innen, denen Studium bedeutet „auf das Examen vorbereitet zu werden“ tendenziell einen vorangegangenen Abschluss im Bereich 2,1-3,0 (53%, ges: 47,73%), vor allem aber kritisieren sie deutlicher als die Gesamtmenge der Befragten* die Examensvorbereitung im Studium (nur 13% schätzt diese als gut ein, ges. immerhin: 24,81%). Zudem haben diese Student*innen tendenziell nach Selbsteinschätzung eine höhere Prüfungsangst ([Q10] 5,45/10, ges: 4,51/10) und wünschen sich deutlich eher „mehr Klausuren“ ([Q17] 80%, ges: 63,25%).

(Q8/Pfarrberuf-Wissenschaft:) Bei der Frage, ob das Studium eher aus der Vorbereitung auf den Pfarrberuf oder eher aus dem Interesse für die Wissenschaft motiviert sei, ergab sich bei den Student*innen eine leichte Tendenz in Richtung Pfarrberuf (Skala: -2 – 2; Mittelwert: 0,46). Einigermaßen auffällig, aber wenig signifikant ist, dass unter den Studenten der Mittelwert bei 0,3, bei den Studentinnen bei 0,55 lag. Gleiches gilt für die Student*innen aus bildungsfernen und kirchenfernen Haushalten: Bei ersteren ergab sich ein Mittelwert von 0,69, bei letzteren sogar von 0,78. Es kann entsprechend festgehalten werden, dass gerade Student*innen, die aus kirchenfernen oder bildungsfernen Haushalten kommen sowie Studentinnen eher als Vorbereitung auf den Pfarrberuf hin studieren.

(Q9/Examensvorbereitung:) Nur 24,81% der Student*innen haben das Gefühl im Studium gut auf das Examen vorbereitet zu werden. Bei denjenigen Student*innen, die in ihrem vorangegangenen Abschluss eine Note von <2,1 erzielt haben, liegt dieser Anteil immerhin bei 31,67%, bei den Student*innen aus einem sog. bildungsfernen Haushalt hingegen nur bei 18,87%. Signifikante Unterschiede zeigen sich jedoch vor allem zwischen denjenigen Student*innen, die sich im Grundstudium, und denen, die sich im Hauptstudium befinden: Unter ersteren gaben 46,81% an, sich durch das Studium gut auf das Examen vorbereitet zu fühlen, während bei den Student*innen im Hauptstudium nur 10,77% (!) diese Frage bejahen konnten. Insgesamt bemängelten 36,43% der Student*innen das Vorhandensein von inhaltlichen und formalen Defiziten. 29,46% der Student*innen wiesen ausschließlich auf formale Defizite hin, ausschließlich inhaltliche Defizite sahen vergleichsweise ‚nur‘ 9,30%, wobei der Anteil bei dieser Frage unter denjenigen, die ihr Grundstudium an einer anderen Fakultät absolviert haben, mit 13,64% etwas über dem Gesamtergebnis liegt.

In den Freifeldantworten, die im Anhang einsehbar sind, werden vor allem sog. ‚Inselwissen‘ (2; 4; 6; 7; 8; 10; 12; 13; 14; 18; 21; 22; 23; 26; 27; 29; 34; 37; 38; 41; 44; 45; 48) , mangelnde Vorbereitung auf die Prüfungsform „Klausur“ (2; 3; 4; 5; 6; 7; 8; 9; 11; 13; 14; 15; 16; 17; 20; 22; 24; 25; 27; 28; 29; 30; 31; 32; 33; 35; 36; 37; 38; 40; 42; 43; 44; 45; 47; 50; 51), fehlende Aufklärung über Struktur und Inhalt des Examens während des Studiums (8; 14; 45; 48) sowie (seltener) überflüssige Prüfungsleistungen während des Studiums (19; 51), eine mangelnde Vorbereitung auf den Pfarrberuf (49) und psychischer Stress während der Examensvorbereitung (8; 37; 42) thematisiert.

(Q10/Prüfungsangst:) Der Mittelwert auf einer Skala von 0-10 aller Student*innen liegt bei der Frage nach der Prüfungsangst bei 4,51, wobei 42,06% aller Student*innen einen Wert von 6 oder höher angaben. Immerhin 12,70% (16) der Student*innen gaben einen Wert von 9 oder 10 an. Auffällig ist, dass der Mittelwert bei den Studenten bei 3,89 liegt, bei den Studentinnen hingegen bei 4,82 (ges: 4,51). Bei denjenigen Student*innen, die einen vorangegangenen Abschluss mit $<2,1$ hatten, liegt der Mittelwert bei 3,24, bei denjenigen, die einen Abschluss $>2,0$ hatten deutlich höher bei 5,56. Darüber hinaus lag der Mittelwert bei denjenigen Student*innen, die aus einem kirchenfernen Haushalt kommen, bei 5,33 und damit ebenfalls deutlich über dem Durchschnitt.

(Q11/Sprachen:) 54,96% aller Student*innen müssen 3 Sprachen erwerben, wovon dies 51,39% in 3 Semestern oder weniger gelingt. 44,27% aller Student*innen müssen 2 Sprachen erwerben, wovon dies 43,10% in 2 Semestern oder weniger gelingt. Auffällig ist, dass gerade denjenigen Student*innen mit einem vorangegangenen Abschluss von $<2,1$ der Spracherwerb in der vorgesehenen Zeit eher gelingt (60,32%; ges: 48,46%; s.o.). Festzuhalten ist darüber hinaus, dass 77,34% aller Befragten^{1*} drei oder mehr Semester für das Erlernen der Sprachen brauchen. Dies ist insofern relevant, als dass die Regelstudienzeit von Mag.Theol. aufgrund des Spracherwerbs nur um zwei Semester verlängert werden kann. Gerade bei Student*innen, die zur Finanzierung ihres Unterhalts auf Bafög angewiesen sind, kann das zu Existenznöten am Ende ihres Studiums führen.

(Q15/Zufriedenheit im Vergleich:) Auf einer Skala von -2 – +2 schätzten die Student*innen ihre Zufriedenheit mit dem Studium im Allgemeinen mit einem gewichteten Mittelwert von 0,50 ein, wobei insgesamt 66,40% der Befragten* angaben, dass sie „eher zufrieden“ oder „zufrieden“ seien. Im Vergleich zu anderen Studiengängen an der Universität Göttingen liegt das gewichtete Mittel sogar bei 0,62, wobei hier wiederum 66,66% der Student*innen angaben „eher zufrieden“ oder „zufrieden“ zu sein. Im Vergleich zu anderen theologischen Fakultäten in Deutschland hingegen liegt das gewichtete Mittel nur bei -0,22, wobei hier 58,44% der Student*innen angaben „eher unzufrieden“ oder „unzufrieden“ zu sein. Auffällig ist, dass von denjenigen Student*innen, die ihr Grundstudium an einer anderen Fakultät absolviert haben, im Vergleich zu anderen theologischen Fakultäten in Deutschland 36,84% „eher zufrieden“ mit der Prüfungssituation im Modulstudiengang an der Göttinger Fakultät sind, wohingegen dies nur auf 23,38% der insgesamt Befragten* zutrifft.

¹ An dieser Stelle sind 7 Antworten ausgenommen, da die Befragten* mehr als eine Antwortoption angekreuzt haben.

AUFFÄLLIGKEITEN BEZÜGLICH DER PRÜFUNGSSTRUKTUR

(Q13/generelle Präferenz:) Mit Blick auf die konkreten Prüfungsleistungen präferieren die Student*innen an der Göttinger theologischen Fakultät prinzipiell die Anfertigung einer Hausarbeit (Skala: 1-5; Wert: 3,53), wobei dies besonders auf Student*innen aus bildungs- und kirchenfernen Haushalten gilt (Kirchenferner Haushalt: 3,77; Bildungsferner Haushalt: 3,63). An zweiter Stelle werden mündliche Prüfungen genannt (Wert: 3,24), gefolgt von Essays (Wert: 3,09), Klausuren (Wert: 2,71, bei Student*innen aus bildungsfernen Haushalten sogar nur 2,51) und zuletzt Portfolios (2,52). Betrachtet man nur die Student*innen im Grundstudium steht der Essay an zweiter Stelle und mündliche Prüfungen und Klausuren kommen zuletzt (HA: 3,42; Essay: 3,38; Portfolio 3,02; mdl. Prüfung: 2,77; Klausur: 2,58). Allerdings korrespondiert die Einschätzung des Lernerfolgs der genannten Prüfungsleistungen unter den Student*innen im Grundstudium mit den Werten der Gesamtmenge (**Q14**). Student*innen, die ihr Grundstudium an einer anderen Fakultät absolviert haben, präferieren mit Abstand mündliche Prüfungen (mdl.: 3,55, HA: 3,05).

(Q14/Lernerfolg:) Die Frage nach der Einschätzung des Lernerfolgs der genannten Prüfungsleistungen ergab bei gleichen Skalenwerten den Wert 4,08 für Hausarbeiten, 3,33 für mündliche Prüfungen, 3,05 für Klausuren, 2,69 für Essays und 1,90 für Portfolios. Bereits hier wird in Bezug auf die Prüfungsform Klausur das Problem einer generellen Abneigung und eines konkreten Bedürfnisses deutlich, welches unter Q19 noch näher ausgeführt werden soll.

(Q16/Prüfungsleistungszufriedenheit:) Konkrete Unzufriedenheit unter den Student*innen herrscht vor allem mit Blick auf die Anzahl der Proseminararbeiten im Modulstudiengang (51,94%), wobei dieser Anteil bei den Student*innen im Grundstudium sogar bei 59,57% liegt. Auffällig ist, dass unter den Student*innen, die ihr Grundstudium an einer anderen Fakultät studiert haben, dieser Wert bei nur 28,57% liegt (was entweder auf fehlende Betroffenheit oder auf ein Beziehen der Frage auf die vorherige Fakultät hindeuten mag). Nur 20,16% der Student*innen sind mit dem Umfang der Proseminararbeiten unzufrieden, wobei dieser Wert unter den Student*innen im Grundstudium mit 31,91% etwas höher ist. 24,81% der Student*innen sind mit der Anzahl der mündlichen Prüfungen unzufrieden, wieder ist dieser Wert unter den Student*innen im Grundstudium mit 35,80% höher. Darüber hinaus sind auch Student*innen aus kirchenfernen und bildungsfernen Haushalten unzufriedener mit der Anzahl der mündlichen Prüfungen als die Gesamtmenge der Befragten* (Kirchenferner Haushalt: 30,23%; Bildungsferner Haushalt: 32,08%). Besonders interessant ist die Aufschlüsselung der Unzufriedenheit der Student*innen mit der Anzahl der Portfolioprfungen: Diese liegt insgesamt bei 42,64%, wobei der Wert unter Studentinnen bei 35,80%, unter Studenten bei 55,56% liegt. Vor allem aber werden die Portfolioprfungen im Grundstudium weniger als Problem wahrgenommen (23,40%), erst im Hauptstudium steigt die Unzufriedenheit (60,61%) an, wobei diese gerade unter denjenigen besonders hoch ist, die ihr Grundstudium nicht in Göttingen absolviert haben (80,95%).

Unzufrieden mit der Anzahl der Klausuren sind insgesamt 47,29% der Student*innen, wobei der Anteil unter Studentinnen sogar bei 54,32% liegt, unter Studenten hingegen nur bei 35,56%. Insgesamt zeigt sich damit eine generelle Unzufriedenheit mit der Anzahl der Proseminararbeiten, die vor allem im Grundstudium besonders ausgeprägt ist. Die Portfolios werden vor allem im Hauptstudium von den Student*innen abgelehnt, im Grundstudium

stellen sie weniger ein Problem dar. Mit der Anzahl und dem Umfang der mündlichen Prüfungen herrscht eher Zufriedenheit. Mit Blick auf die Klausuren wünschen sich v.a. (aber bei weitem nicht nur) Studentinnen mehr Klausuren.

(Q17/Wunschkonzert:) Gerade mit Blick auf Q17 verfestigt sich dieser Eindruck. Insgesamt wünschen sich 63,25% der Student*innen mehr Klausuren im Studiengang, wobei dieser Anteil unter Studentinnen bei 72,00% liegt, unter Studenten hingegen nur bei 46,16%. Unter den Student*innen im Grundstudium besteht der Wunsch nach mehr Klausuren bei ‚nur‘ 53,49% (ges: 63,25%), bei denjenigen, die ihr Grundstudium an einer anderen Fakultät absolviert haben hingegen bei 80,00%. Von denjenigen, die bei Q5 die Examensvorbereitung als maßgeblich für das Studium angegeben haben, wünschen sich ebenfalls 80,00% mehr Klausuren im Studiengang. Mit Blick auf die Portfolios wünschen sich insgesamt 59,66% der Student*innen weniger Portfolios, wobei dieser Wert unter den Student*innen im Grundstudium bei 34,09% liegt, unter den Student*innen im Hauptstudium bei 83,33%. Damit bestätigt sich ebenfalls die in Q16 getätigte Analyse.

(Q18/ProSReduktion:) 78,99% der Student*innen plädieren dafür, die Anzahl der Proseminararbeiten zu reduzieren, indem man einige der Proseminararbeiten durch andere Prüfungsleistungen ersetzt.

(Q19/AufschlüsselungModule:) Allerdings zeichnet sich kein klares Bild darüber ab, in welchem Modul eine solche Änderung vorgenommen werden sollte. Einige Akzente sollen trotzdem im Folgenden vorgestellt werden: Gerade in Hinblick auf die biblischen Fächer herrscht große Übereinstimmung der Student*innen mit dem Status Quo (AT: 82,2%; NT: 80,51%). Im Fach ST (Mod.106) plädieren immerhin 56,78% und damit immer noch die Mehrheit der Student*innen für die Anfertigung einer Proseminararbeit, im Fach Kirchengeschichte (Mod.105) gilt dies ebenso mit 54,31% der Student*innen. Auch in der Praktischen Theologie dominiert die Übereinstimmung mit dem Gegebenen: 57,02% der Student*innen würden sich die Anfertigung einer Proseminararbeit im Bereich der Homiletik wünschen, in der Bildung und Seelsorge sind es jedoch „nur“ noch 32,75% , vor allem hier ist der Wunsch nach einem Essay stark (26,72%). Darüber hinaus können sich die Student*innen die Anfertigung eines Essays in den Wahlbereichen (Mod.110+210: 34,48% und Mod.111+211: 34,78%) vorstellen. Eine Klausur ist am ehesten in Kirchengeschichte (22,41%) gewünscht, ansonsten liegt der Wunsch nach einer Klausur modulspezifisch außer in Bibelkunde (hier allerdings 22,03% vs. 73,73% pro Status Quo) jeweils bei nur <15% der Student*innen. Diese Tendenzen verstärken sich noch unter den Student*innen, die sich im Hauptstudium befinden,

Damit offenbart sich eine große Schwierigkeit in der angestrebten Anpassung der Prüfungsordnung an die Bedürfnisse der Student*innen, die unten noch einmal aufgegriffen werden soll.

(Q20/FreifeldÜberflüssig:) Die Freifeldfrage, welche Prüfungsleistungen als „komplett überflüssig“ bewertet würden, offenbart vor allem eine tiefe Unzufriedenheit vieler Student*innen mit den Portfolioprfungen (deutliche Mehrheit der Antworten). Häufig wurde darüber hinaus die Propädeutikumsklausur genannt (1, 13, 21, 26, 28, 33, 35, 42, 62, 64, 71, 73, 75, 78, 81) sowie angemerkt, dass eine Exegese in AT/NT im Grundstudium ausreichend sei (58, 61, 78, 85, 91). Weiterhin besteht grundlegende Kritik an der bisherigen Struktur der Prüfung im Ökumenemodul (4, 9, 11, 31, 33, 39, 47, 49, 53, 61, 62, 71, 76, 78, 80, 87). Darüber hinaus wird die mündliche Prüfung im Interdisziplinären Modul für

überflüssig gehalten (9, 31, 34, 37, 41, 53, 58, 62, 69) sowie die Anfertigung zweier Zwei-Wochen-Arbeiten im Modul „Praktische Theologie“ (49, 53, 62, 63, 71, 77, 78, 81, 93).

AUFFÄLLIGKEITEN BEZÜGLICH DER STRUKTUR DES FAKULTÄTSEXAMENS

(Q21-22/Examensangleichung:) Hinsichtlich des Examens wird zuvorderst deutlich, dass 22,92% der Student*innen angeben, den Unterschied zwischen dem kirchlichen und dem fakultätsinternen Examen nicht zu kennen. Während nur 8,33% der Student*innen mit dem jetzigen Zustand zufrieden sind, wünschen sich 18,75% eine Angleichung des Fakultätsexamens an das kirchliche Examen. 50,00% der Student*innen wünschen sich gegenüber dem kirchlichen Examen „ein eigenständiges Fakultätsexamen, was sich nicht unbedingt am kirchlichen Examen orientiert (vorausgesetzt, es wird immer noch von den Landeskirchen akzeptiert)“, wobei der Anteil unter den Studentinnen mit 53,33% etwas über dem Wert der Gesamtmenge liegt. Bei der Frage nach der Konkretisierung dieses Wunsches (**Q22**), die nach der Logik des Fragebogens nur diejenigen beantworten konnten, die in Q21 ein eigenständigeres Fakultätsexamen befürworteten, gaben 91,84% (und damit 45 der insg. 132 Befragten*) an, sich „eine andere Zeitstruktur der mündlichen und schriftlichen Prüfungen“ zu wünschen. 83,67% plädierten für die verpflichtende Einbringung von ein oder zwei Hauptseminararbeiten in die Endnote, wobei dieser Wert bei denjenigen, die aus einem sog. bildungsfernen Haushalt stammen, mit 68,75% deutlich geringer ist. Hingegen plädierten 63,27% für „eine freie Auswahl der Prüfer*innen“, wobei hier der Anteil der „bildungsfernen“ (70,59%) und der „kirchenfernen“ (81,25) höher liegt. Deutlich weniger der bei dieser Frage Befragten* wünschen sich „eine breitere Themenabfrage in schriftlichen Klausuren (z.B. multiple Choice, mehrere Essays, etc.)“ (42,86%) oder „eine Erweiterung der prüfungszugelassenen Hilfsmittel (36,73%). Auffällig ist zudem die sehr niedrige Aussprache der Befragten* für eine kürzere, bzw. längere Prüfungszeit in mündlichen Prüfungen gegenüber dem kirchlichen Examen (4,08% für eine kürzere Prüfungszeit), womit eine widerstandslose Änderung der bisherigen Regelungen (siehe bspw. Syst. Theologie) möglich erscheint. In den Freifeldantworten fällt schließlich der Wunsch nach klaren Operatoren für die Examensklausuren ins Auge (11; 14). Insgesamt ist vor allem eine mangelhafte Aufklärung über das Fakultätsexamen festzuhalten.

BÜNDELUNG DER ERGEBNISSE NACH PRÜFUNGSLEISTUNGEN GEGLIEDERT

PORTFOLIOS

Q13, Q14, Q 16 und Q17 weisen auf eine hohe Unzufriedenheit mit den Portfolioprfungen hin, die vor allem unter den Student*innen im Hauptstudium verbreitet ist, da hier (Q20) das Portfolio als reine „Fleißarbeit“ ohne nennenswerten Lernerfolg immer stärker ins Bewusstsein rückt. Q19 zeigt die generelle Offenheit der Student*innen gegenüber Essays, die zumindest bei einigen Modulen dazu geeignet erscheinen, die Portfolioprfungen zu ersetzen.

ESSAYS

Die derzeitige Prüfungsordnung sieht die Anfertigung von Essays als Prüfungsleistung bisher nicht vor. Diese Prüfungsleistung wird also durch den Fragebogen vorgegeben, dennoch zeigen Q13 und Q14 die generelle Offenheit der Student*innen gegenüber dieser Prüfungsform, und zwar sowohl in Hinblick auf die persönliche Präferenz, als auch auf den Lernerfolg. Q17 bestätigt, dass generell im Studium deutlich mehr Essays gewünscht werden, Q19 zeigt vor allem das Potential dieser Prüfungsform in den Wahlbereichen auf, aber auch im Teilmodul „Bildung und Seelsorge“ (26,72%).

HAUSARBEITEN

Q13 und Q 14 verdeutlichen, dass sowohl mit Blick auf die generelle Präferenz, als auch hinsichtlich des Lernerfolgs Hausarbeiten (vor allem von denjenigen, die in ihrem Studienverlauf überwiegend an der Göttinger Theologischen Fakultät studierten) tendenziell am höchsten eingestuft werden. Dennoch wünschen sich 78,99% die Reduzierung der Hausarbeiten (Q18). Keineswegs also scheint ein Problem mit der Prüfungsform „Hausarbeit“ an sich zu bestehen, vielmehr erscheint den Student*innen lediglich deren Anzahl als zu hoch (Q17), worauf sich auch die Unzufriedenheit der Student*innen mit der Prüfungsstruktur im Vergleich zu anderen theologischen Fakultäten zurückführen lassen könnte (Q15). Q19 offenbart sodann ein grundlegendes Problem, das bereits mehrere Male angeklungen ist: Während sich die Student*innen generell über die Reduzierung der Anzahl der Proseminararbeiten einig zu sein scheinen, herrscht über die konkrete Ausgestaltung dieses Wunsches Uneinigkeit. Eher noch böte sich ein solcher Eingriff im Bereich KG/ST an, da gerade in den exegetischen Fächern die Proseminararbeiten einen sehr hohen Zuspruch erfahren. Die Freifeldantworten bei Q20 und Q25 weisen weiterführend darauf hin, dass die Student*innen beispielsweise auch einer Bündelung der Module AT/NT und KG/ST und einer damit einhergehenden Reduzierung der Proseminararbeiten aufgeschlossen gegenüber stünden. Im Bereich der PT erfährt vor allem die Proseminararbeit in „Bildung und Seelsorge“ verhältnismäßig wenig Zuspruch (32,75%).

KLAUSUREN

Vor allem in Q17 wird der Wunsch der Student*innen nach mehr Klausuren im Studium manifest, der vor allem unter Studentinnen besonders ausgeprägt zu sein scheint. Allerdings zeigen Frage 13 und 14, dass die Prüfungsform „Klausur“ in Hinblick auf Präferenz und Lernerfolg doch hinter Hausarbeiten und mündlichen Prüfungen zurückbleiben muss. Diese Auffälligkeit verfestigt sich in Q19, die die generelle Unsicherheit der Student*innen gegenüber der konkreten Einführung einer oder mehrerer Klausuren offenlegt. Offenbar (und hier ist auch auf Q5 und Q15 zu verweisen) wird vor einer drohenden „Verschulung“ des Studiums durch die Einführung von Klausuren sogar eher zurückgeschreckt. Der generelle Wunsch nach mehr Klausuren ist tatsächlich nicht aus sich selbst heraus verständlich, sondern erlangt seine Plausibilität erst durch die Berücksichtigung von Q9: Der Wunsch nach einer höheren Anzahl von Klausuren speist sich nahezu ausschließlich aus dem Bedürfnis einer angemesseneren inhaltlichen und formalen

Examensvorbereitung. Doch schon hier zeichnet sich eine weitere Frage ab: Sollen die einzuführenden Klausuren eher formal oder eher inhaltlich auf das Examen vorbereiten, d.h. sollen sie eher Überblickswissen abfragen oder aber die Übung der im Examen gegebenen Prüfungsform „Aufsatz“ ermöglichen? Die Ergebnisse legen hier eher eine formale, Examens-/Zwischenprüfungsähnliche Klausurstruktur nahe, wobei auch an „Mischklausuren“ gedacht werden kann.

MÜNDLICHE PRÜFUNGEN

Mit den mündlichen Prüfungen herrscht generell eine hohe Zufriedenheit, sowohl mit Blick auf die Präferenz, als auch hinsichtlich des Lernerfolgs stehen sie an zweiter Stelle hinter den Hausarbeiten (Q13 und Q14). Darüber hinaus werden sie auch in ihren jeweiligen Modulstrukturen positiv bewertet (Q19).

(Q25/Feedback:) Auf einer Skala von 1-5 wünschen sich im Mittelwert 4,33 Student*innen häufiger Umfragen, die die allgemeine Studiensituation an der Fakultät betreffen. Damit ist der Weg dieses Erhebungsinstrumentes für zukünftige Akkreditierungsworkshops geeignet, allerdings sollte dieses Instrument dabei nicht überreizt werden. Innerhalb der Freifeldantworten wird vor allem eine angemessene Auswertung, Präsentation und Umsetzung der Ergebnisse gewünscht (1,2,9). Darüber wird angeregt, eine Umfrage mit ähnlichem Schwerpunkt unter den Professor*innen durchzuführen (5).

Abschließend bedanken wir uns für Eure Teilnahme. Besonderer Dank geht an die Fachschaft Theologie, das Methodenzentrum der Universität Göttingen sowie an Jonathan Edelmann, Lea Gröbel, Sarah Hilmer, Ole Rüter, Jakob Schiffer, Lisa Schröder für ihre tatkräftige Mithilfe bei der Auswertung (s. Anhang). Bei Fragen, Anregungen und Ergänzungen meldet euch gerne bei der Fachschaft Theologie oder schreibt eine Mail an k.vonlingen@stud.uni-goettingen.de.

Nora Meyer und Moritz von Lingen